Brauchen wir eine eigene Tierwohl-Säule in der Nachhaltigkeit?

Das 3-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit fußt aktuell auf den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales

Das 3-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit kennen viele. In welcher Säule finden sich Tierwohlaspekte wieder, wenn tierhaltende Betriebe unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten bewertet werden? Oder braucht es eine vierte Säule für das Thema Tierwohl? Dr. Birthe Lassen vom Thünen-Institut diskutiert die Möglichkeiten.

agrarzeitung: Was verstehen Sie unter Nachhaltigkeit?

Dr. Birthe Lassen: Unter Nachhaltigkeit versteht in der Regel jeder etwas anderes. Um nicht über unterschiedliche Dinge zu diskutieren, ohne es zu wissen, ist es wichtig, sich zu Beginn auf ein gemeinsames Grundverständnis zu einigen. Wir orientieren uns an der Definition aus dem Brundtland-Bericht von 1987, wonach „eine nachhaltige Entwicklung eine Entwicklung ist, die es der heutigen Generation erlaubt, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ohne dabei die Möglichkeiten künftiger Generationen einzuschränken, ihre Bedürfnisse zu befriedigen". Schon damals wurden die drei Bereiche Ökonomie, Ökologie und Soziales genannt, die später in Form des 3-Säulen-Modells mit drei gleichlangen Säulen dargestellt wurden. Seither ist anerkannt: Nachhaltigkeit funktioniert langfristig nur, wenn alle drei Bereiche gleichwertig berücksichtigt werden.

Worauf kommt es dabei an?

Die Definition beinhaltet alles, worauf es meiner Meinung nach ankommt: Es geht erstens um Entwicklung. Das heißt auch, dass Nachhaltigkeit nie „fertig" ist, sondern stetig weiterentwickelt werden muss. Es geht zweitens um Bedürfnisse. Dabei sind auch die Bedürfnisse unterschiedlicher Stakeholder gemeint. Das sind neben den Menschen in der Landwirtschaft beispielsweise auch die Tiere. Bedürfnisse sind immer individuell zu bewerten aus den jeweiligen Perspektiven der Stakeholder – hier braucht es einen respektvollen Multistakeholder-Dialog, um ein gemeinsames Zielbild zu schaffen, an dem alle arbeiten wollen und können. Und es geht drittens um Langfristigkeit, das heißt, es braucht auch einen generationsübergreifenden Dialog.

Welche Rolle spielt Tierwohl in der Nachhaltigkeitsdiskussion und -bewertung?

Wenn Tierwohl betrachtet wird, dann berücksichtigen manche Bewertungssysteme Tierwohl eher unter ethischen Aspekten im Bereich Soziales, andere eher aus der ökologischen Perspektive im Bereich Ökologie. Andere Systeme berücksichtigen Tierwohl bisher gar nicht explizit.

> Nachhaltigkeit ist nicht schwarz-weiß und sollte auch in ihrer Komplexität diskutiert werden.
>
> **Dr. Birthe Lassen,** Thünen-Institut

Wie würden Sie Tierwohl einordnen wollen?

Tatsächlich ist das gar nicht so einfach zu beantworten, denn natürlich haben Themen, die eine Bedeutung für das Tierwohl haben, auch Auswirkungen auf andere Bereiche. Während wir Bereiche haben, in denen sich Tierwohl und beispielsweise Ökologie gut ergänzen, gibt es auch Bereiche mit Zielkonflikten. Zum Beispiel bedeutet Außenklimakontakt für die Milchkühe gleichzeitig, dass wir die Emissionen nicht über Luftfilteranlagen aus den Ställen herausfiltern können wie in der Schweinehaltung. Hier kommen wir in der Bewertung in Schwierigkeiten, wenn wir Tierwohl in der ökologischen Säule (mit-)bewerten. Deshalb haben wir uns im QM-Nachhaltigkeitsmodul Milch entschieden, Tierwohl eine eigene Säule zu widmen.

Welche Vorteile hat eine eigene Tierwohl-Säule aus Ihrer Sicht?

Wenn wir in einem Bereich explizit aus dem Blickwinkel der Kuh oder des Tieres auf die Indikatoren schauen, werden wir dem Tier gerechter und können gleichzeitig klarer zu den Themenbereichen kommunizieren – sowohl in Richtung der Verbraucher als auch in die Branche hinein, weil wir keine unterschiedlichen Perspektiven miteinander vermischen.

Welche Herausforderungen bringt eine eigene Tierwohl-Säule mit sich?

Je mehr Säulen wir betrachten, desto herausfordernder ist es, zu einer gesamtbetrieblichen Bewertung zu gelangen. Aktuell braucht es aber aus unserer Sicht noch nicht zwingend eine gesamtbetriebliche Bewertung, das bringt eher weitere Fragen mit sich: Kann z.B. ein schlechtes Ergebnis im Bereich Soziales von guten Ergebnissen im Bereich Tierwohl ausgeglichen werden? Im Ergebnis würden viele Betriebe ein mittleres Resultat erreichen, ohne dass sie explizit erkennen könnten, wo sie für Verbesserungen ansetzen können. Wir sind der Meinung: Nachhaltigkeit ist nicht schwarz-weiß und sollte auch in ihrer Komplexität diskutiert werden.

INTERVIEW: MARTINA LEISSNER

FOTO: HEIDRUN FORNAHL

Es fehlt ein Gesamtkonzept

Landwirte und Branchenvertreter kritisieren den Gesetzesentwurf zur Tierhaltungskennzeichnung

MÜNCHEN. Derzeit laufen die parlamentarischen Beratungen über die Vorlage zu einer verbindlichen staatlichen Tierhaltungskennzeichnung. Wie wird das in der Praxis gesehen?

Die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands (ISN) begrüßt grundsätzlich die Einführung einer verbindlichen Haltungskennzeichnung. Jedoch enthält der vorliegende Gesetzesentwurf aus ihrer Sicht gravierende Mängel. Schweinefleisch aus dem Ausland soll nur einer freiwilligen Kennzeichnungspflicht am deutschen Schweinefleischmarkt unterliegen. Mit dieser Regelung würden deutsche Produkte mit ausländischem Schweinefleisch konkurrieren, da dieses unterhalb der deutschen Standards kostengünstiger erzeugt werden kann.

Zunächst nur Schweinemast

Außerdem beschränkt sich die Haltungskennzeichnung zunächst lediglich auf das Schwein und hier auch nur auf die Schweinemast. Zudem soll nur Frischfleisch gekennzeichnet werden. Die ISN warnt vor einem Wettbewerbsnachteil für deutsche Schweinehalter sowie weiteren Betriebsaufgaben und der Abwanderung der Schweinehaltung ins Ausland.

Laut Dr. Sophie Diers, Fachbereichsleiterin für Schweinehaltung an der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, herrscht bei vielen Schweinehaltern großer Unmut über das „Hin und Her" und die Undurchsichtigkeit der Systeme. Gerade für einen Stallumbau oder -neubau ist Planungssicherheit in Form von langfristig geltenden Rahmenbedingungen essenziell. Dass das geplante Tierhaltungskennzeichnungsgesetz nur die Schweinemast abdecken soll, sieht die Expertin als größten Kritikpunkt. Damit würden Ferkel mit einem niedrigeren Standard aufgezogen werden und höchstwahrscheinlich aus dem Ausland kommen. Sie findet es schade, dass der neue Gesetzesentwurf wieder ein komplett neues Konzept darstellt und nicht mit den bestehenden, bereits etablierten Systemen abgestimmt ist. Betriebe, die bereits in mehr Tierwohl investiert haben, würden mit der geplanten Kennzeichnung benachteiligt werden, glaubt Diers.

Für einen Stallumbau oder -neubau ist Planungssicherheit sehr wichtig. Doch genau daran mangelt es seit Jahren. FOTO: IMAGO / FOTOSTAND

Stimmen aus der Praxis

Die aktuellen Pläne zur staatlichen Haltungskennzeichnung würden den Tod der Initiative Tierwohl bedeuten, sagt Ferkelerzeuger Gerhard Langreiter. Er hält in Bayern 170 Muttersauen und zieht die eigenen Ferkel und Jungsauen auf. Statt bisher 10 Prozent mehr Platz fordert der neue Entwurf 20 Prozent. Der Verbraucher wird aber wohl nicht verstehen, dass er jetzt ein womöglich höherwertigeres Produkt kauft. Für den Landwirt verteuert sich die Produktion aber erheblich.

> Die Systeme sollten unbedingt Tierwohlkriterien enthalten.
>
> **Thorsten Lange,** Schweinehalter aus Nordrhein-Westfalen

Um die Platzvorgaben zu erreichen, muss er den Schweinebestand reduzieren. Will er eine höhere Haltungsstufe erzielen, geht das nur mit mehr Arbeitskraft. Folglich wird das Fleisch deutlich teurer und Verbraucher kaufen es vermutlich nicht mehr. Somit würde die Haltungskennzeichnung nicht zu einem höheren Tierwohl in Deutschland führen.

Thorsten Lange ist Schweinehalter in Nordrhein-Westfalen. 320 Tierplätze erfüllen bei ihm die Haltungsstufe 2, weitere 400 die Stufe 3. Für die Ferkelaufzucht hält er 320 Plätze bereit. Seiner Meinung nach geht es Tieren durch einen Haltungswechsel nicht automatisch besser. Auch das Management spielt eine entscheidende Rolle. Die Systeme sollten unbedingt Tierwohlkriterien, wie ein Controlling zu Schlachthofbefunden und Antibiotika-Verbrauch, beinhalten, findet Lange. Die Tierhaltung würde sich ändern, wenn der Fleischpreis die Schlachthofbefunde des jeweiligen Tieres berücksichtigen würde. Anstatt ein neues Konzept zu schmieden, wäre es besser, eine Sache vernünftig umzusetzen: „Im ersten Schritt sollten Verbraucher anhand einer Herkunftskennzeichnung erkennen, wo das Tier geboren, aufgezogen und geschlachtet wurde", sagt der Schweinehalter. *ML*